

Adidas-Schuhe, Puma-Schuhe: „Ein unhaltbarer Zustand“

## AFFÄREN

### RENNSCHUHE

#### Spikes in Gold

Im Osterfilm „Anna“ bot das dritte NDR-Fernsehprogramm ein Pop-Ballett. Es wurde gesprungen, geschossen, gekreischt — und Schleichwerbung betrieben.

Denn kundige TV-Konsumenten entdeckten an Tänzern schwarze Fußballschuhe mit drei senkrechten weißen Streifen. Das weltbekannte Markenzeichen der deutschen Sportschuh-Firma Adidas war sogar auf die Ballettbühne vorgedrungen.

Den Weltmarkt für Rennschuhe und Fußballstiefel beherrscht Adidas zusammen mit dem Rivalen Puma im Hochleistungssport ohnehin zu 90 Prozent. 1949 hatten sich die Brüder Rudolf (Puma) und Adolf Dassler (Adidas) getrennt. Seitdem lieferten sie sich von ihren Stammwerken in Herzogenaurach bei Fürth aus einen zwanzigjährigen Schuhkrieg. Adidas produziert täglich 25 000 Paar Sportschuhe, Puma 7000. Beide exportieren in jeweils 100 Länder.

Der Konkurrenzkampf der zerstrittenen Brüder löste fortwährend Affären aus, die peinlichste bei den Olympischen Spielen in Mexico City.

Nach dem Willen des Internationalen Leichtathletik-Verbandes (IAAF)



Adidas-Fabrikant Adolf Dassler  
„Von 25 Medaillengewinnern ...“

sollen deshalb die Adidas-Riemen ebenso verschwinden wie die Längsstreifen des Rivalen Puma.

Adidas hatte schon seit mehr als zehn Jahren jugendliche Talente mit Gratis-Rennschuhen versorgt. So verpflichtete das Werk immer mehr rekord- und titelreife Athleten. Das kleinere Puma-Unternehmen mußte rationeller rechnen und warb Sportler ab, sobald sie einen bedeutenden Erfolg errungen hatten. Sprinter Armin Hary spurtete als Adidas-Mannequin zum 100-Meter-Weltrekord. Im olympischen Finale 1960 siegte er für Puma.

Zu Beginn der Olympia-Saison 1964 „wechselten etwa zwölf bekannte Leichtathleten zur Konkurrenz“, klagte der Adidas-Chef. Inzwischen spielten die Sportler die feindlichen Brüder gegeneinander aus. Sie verlangten Spesen, Prämien, berufliche Förderung oder Bargeld.

Während der Leichtathletik-Europameisterschaften 1966 in Budapest kassierten Europameister Jürgen Haase und Weltrekordler Jürgen May, beide aus der DDR, in einem von Puma gemieteten Lagerraum des Athletendorfes Gödöllő 600 Dollar. Dafür sollten sie im Ulbricht-Staat Kontaktleute für Puma werben.

Offenbar hörte der Rote Bruder mit DDR-Sportchef Manfred Ewald entfesselte einen internationalen Skandal. Als Beweis für die „kapitalistischen Machenschaften“ bot er ein Tonband an. Der linientreue Haase schlüpfte in die Rolle des verführten Opfers. May wurde lebenslang gesperrt und flüchtete in die Bundesrepublik.

Die Affären beeinträchtigten keineswegs den wachsenden Absatz der Dassler-Produkte. „Unser Konkurrenzkampf hat die Qualität immer weiter verbessert“, erklärte Rudolf Dassler. Allein zwischen den Olympischen Spielen von 1964 und 1968 führte Adidas 132 Neuerungen ein. Läufer aus Äthiopien und Australien, Sowjet-Ringer und Pakistans Hockey-Elite warben für Schuhwerk aus Herzogenaurach.

Vor der Qualität und den Preisen der deutschen Schuh-Könige gaben zwei amerikanische Hersteller auf. Die japanische Firma Tiger Shirts Co. Ltd. konnte nicht verhindern, daß Japans Fußball-Elf in Mexiko mit Adidas-Stiefeln spielte und die Bronzemedaille errang. Als die italienische Firma Valsport in England Anfangserfolge mit ihren Fußballstiefeln erzielte, überschwemmte Adidas den ge-

fährdeten Markt mit Gratisschuhen. Die Italiener resignierten.

In der Olympia-Saison 1968 trieb die Verkaufsschlacht ihrem bisherigen Höhepunkt zu. Ein Frühstart sicherte Puma die Hälfte des US-Leichtathletik-Teams: Weltbestleistungen erwiesen die Eignung eines von Rudolf Dassler ersonnenen Bürstenschuhs mit 68 Dornen auf Kunststoffbahnen. Doch die IAAF verbietet die Spezial-Spikes.

Indessen erkaufte sich Adidas das Recht, im Olympischen Dorf exklusiv einen Werbe-Pavillon zu errichten. Ein Mitglied des Organisations-Komitees sagte Puma schriftlich angemessenen Ersatz und Zollerleichterungen zu.

Als jedoch 3000 Paar Puma-Rennschuhe in Mexico City eintrafen, versiegelte sie der Zoll. Verbitterte Athleten erwogen einen Protestmarsch zum Flugplatz. Darauf eskortierte ein Polizei-Kommando die Puma-Crew zu einem mehrstündigen Nachtverhör. Der amerikanische Puma-Agent Arthur Simburg verbrachte fünf Tage in Haft. Schließlich gab der Zoll 360 Paar Dornenschuhe als Werbegeschenke frei — gegen 40 Mark pro Paar.

„Ungefähr 400 000 Mark in bar“, meldete die „New Yorker Times“, „und 1,4 Millionen Mark an Ausrüstung“ warfen die beiden deutschen Firmen im Olympiajahr in die Werbeschlacht. Das US-Magazin „Sports Illustrated“ berichtete von einem US-Athleten, der in der Bank des Olympischen Dorfes



Puma-Fabrikant Rudolf Dassler  
... haben 20 Geld genommen“

# Jet nach Äthiopien



Auf der berühmten „Historischen Route“ mit Ethiopian Airlines erleben Sie die 3000 Jahre alte Kultur unseres Landes und kurz darauf — das faszinierende Heute Äthiopiens: Hotels mit Komfort (demnächst gibt es ein Hilton in Addis Abeba), stimmungsvolle Restaurants, exotische Waren, äthiopischen Jazz.

Dazu: Für einen geringen Flugpreiszuschlag Abstecher mit luxuriösen Boeing Fan Jets nach Ostafrika: Großwild, Wassersport, Sehenswürdigkeiten.

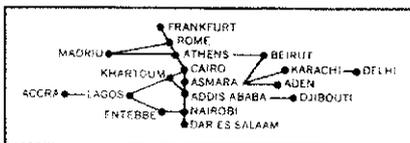
Ethiopian Airlines fliegen 3 x wöchentlich nach Äthiopien und weiter nach Ost-Afrika, West-Afrika.

Informationen und Reservierungen bei Ihrem IATA-Reisebüro oder bei Ethiopian Airlines  
6 Frankfurt/Main, Kaiserstraße 61,  
Telefon 25 00 77

## ETHIOPIAN AIRLINES



Fracht auf allen Flügen



einen Puma-Scheck über 6400 Dollar einlösen wollte.

„Von 25 amerikanischen Medaillengewinnern“, gab US-Trainer Richard Bank zu Protokoll, „haben zwanzig Geld genommen.“ Bob Beamon, Weltrekordler und Olympiasieger im Weitsprung, wechselte während des Wettkampfs zu Puma über. Die schwarzen Olympia-Stars Tommie Smith und John Carlos trugen bei der Black-Power-Demonstration während ihrer Siegerehrung einen Puma-Schuh in der Hand.

„Es ist ein unhaltbarer Zustand“, rügte der deutsche Leichtathletik-Präsident Dr. Max Danz, „daß sich die Firmen mit Bestechungsgeldern überbieten.“ Am 3. Mai will der Weltverband in London den Schuhkrieg zwangsweise beenden. Ausländische Funktionäre verlangten, neutrale weiße Spikes einzuführen.

Doch Adidas und Puma drohten — notgedrungen gemeinsam — künftig weder Sportler noch Mannschaften gratis auszustatten. Sofort kündigten Sport-Stars in aller Welt an, den weißen Schuh zu boykottieren. Leichtathletik-Chef Danz handelte einen geheimgehaltenen Kompromiß aus. So viel sickerte durch: Er soll Adidas und Puma Barzahlungen an Stars ersparen, die Markenzeichen jedoch erhalten.

„Ruhe wird erst sein“, polterte der holländische Funktionär Adrian Paulen, „wenn die Brüder Dassler nach Sibirien verbannt werden.“

## RUDERN

### OLYMPIA-STRECKE

#### Farbige Bauernkultur

Es war drei Uhr nachts am ersten April. Heftiges Pochen schreckte die Feldmochinger Bäuerin Maria Tesch aus dem Schlaf. Einlaß begehrte der Münchner Makler Lorenz Grünwald. „Unterschreib“, forderte er die schlaftrunkene Witwe auf.

Die Tesch-Bäuerin unterschrieb als letzte von 15 Grundeignern im 33. Münchner Stadtbezirk Feldmoching. Sie eröffnete ihrer Gemeinde olympischen Ruhm: den Bau der Olympia-Ruderstrecke für 1972.

Seit München 1966 mit seinem Slogan vom „Olympia der kurzen Wege“ durchgedrungen war, hatten sich Interessenten von benachbarten und fernerer Ortschaften darum beworben, die Regatta-Anlagen einzurichten.

Favorit der Münchner Planer war Feldmoching in 7,5 Kilometer Entfernung vom Olympia-Gelände auf dem Oberwiesenfeld am nördlichen Stadtrand. „Ein Ruderzentrum sollte nicht weiter als zwölf Kilometer vom Stadtkern errichtet werden“, empfahl Ruder-Bundestrainer Karl Adam. Aber Makler versprachen den Feldmochinger Kartoffelbauern Quadratmeterpreise bis zu 30 Mark und sammelten Blanko-Vollmachten. Zwanzig Millionen Mark allein für den Baugrund dünkten der Olympischen Bau-gesellschaft freilich unzumutbar.

Königsdorf — obwohl 45 Kilometer südlich der Olympia-Stätten — sprang ein. Bürgermeister Sebastian Schwaiger einigte 58 Grundbesitzer. Im olympischen Goldrausch wuchsen im Landkreis Wolfratshausen Luftschlöser. Um das Ruderzentrum mit einer Ruder-Akademie sollte ein Ferienparadies Touristen locken. Hotel-Planer rechneten mit Ruder-Recken aus ganz Europa. In ihrem Eigenprospekt schilderten die Königsdorfer die „farbige Bauernkultur“, die „in Sprache, Gesang, Brauchtum und Tracht“ fortlebte.

Landrat Franz Xaver Lehmayr reiste dem Münchner Oberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel in seinen Urlaubsort Tegernsee nach. Am 16. Januar erhielt Königsdorf den Zuschlag. Gesamtkosten: 36 Millionen Mark. Allein der Torf-Untergrund erhöhte die Baukosten um acht Millionen Mark.

Nun besannen sich die Planer erneut auf ihr Kurzweg-Olympia und stell-



Olympia-Areal in Feldmoching  
Der Makler kam nachts um drei

ten Feldmoching ein Ultimatum bis zum 31. März: Außerstenfalls zehn Millionen Mark wollten sie für den erforderlichen Baugrund auswerfen. Makler Grünwald rechnete den störrischen Landwirten vor: „Das ist die Chance für Jahrzehnte.“ Dennoch sperrten sich einige Bauern. Da schwenkten die verkaufswilligen Eigner auf den Planskizzen die Regattabahn und sparten den Boden der Spielverderber aus. Dadurch geriet das Bauvorhaben teilweise auf Staatsgrund.

Den Quadratmeterpreis ermäßigten die Feldmochinger auf 11,50 Mark. Der Freistaat Bayern gab sein mit Krüppelholz bewachsenes Forstgebiet für 8,30 Mark her. Baukosten-Voranschlag: 48 Millionen Mark.

Königsdorfs Bürgermeister Schwaiger gab nicht auf. Er kündigte herabgesetzte Bodenpreise und eine Verfassungsklage gegen Schleuderpreise für Staatsgrund in Feldmoching an. Schwaiger: „Ich glaube nicht, daß wir schon verloren haben.“